



Hochgebirgs-
Naturpark
Zillertaler Alpen

www.naturpark-zillertal.at

Naturpark Zeitung

Zillertaler Alpen | Ruhegebiet seit 1991 | Sommer 2016



Interviews Michael Martys & Günter Fankhauser | 25 Jahre Hochgebirgs-Naturpark | Auswilderung Steinböcke uvm



Liebe Freunde des Hochgebirgs-Naturparks!

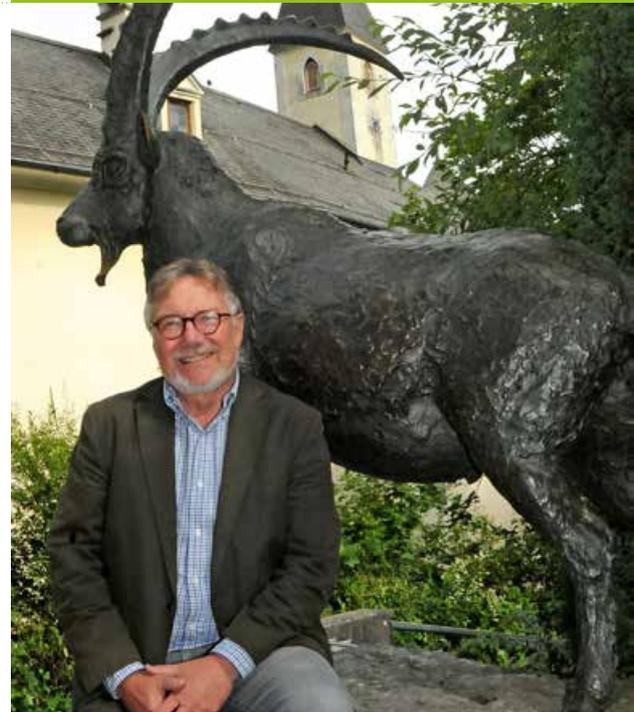
Im Jahr 2016 dürfen wir das inzwischen 25-jährige Bestehen unseres Schutzgebietes feiern. Und um diesem Jubiläumsjahr einen würdigen Rahmen zu geben, stehen einige tolle Veranstaltungen auf dem Programm. Der erste Höhepunkt des Jahres hat bereits vor wenigen Tagen stattgefunden, die Steinbock-Auswilderung im Bereich der Berliner Hütte im Zemmgrund. Das Thema „Steinbock“ ist auch der Schwerpunkt dieser Ausgabe. Neben einer Beschreibung der Geschichte dieses imposanten Hochgebirgsbewohners im Alpenraum und speziell in den Zillertaler Alpen findet Ihr in der Naturpark-Zeitung einige Schnapsschüsse der Freilassungsaktion und einen Steckbrief zum „König der Alpen“. In einem zweiten Steckbrief haben wir uns dem Edelweiß gewidmet. Ein weiterer Höhepunkt des Jahres wird die Jubiläumsfeier sein, die am Freitag, den 07. Oktober stattfindet. Über Details der Veranstaltung werden wir Euch im Vorfeld noch informieren. Nicht ganz so lang warten müsst Ihr auf das Naturparkfest bzw. die spannende Multivisions-Show „Wilde Alpen“ von Bernd Ritschel. Die beiden Veranstaltungen finden am Samstag, den 20. August in Ginzling bzw. am Donnerstag, den 25. August, im Tux-Center statt (siehe Seite 19).

Weitere Themen der Ausgabe sind die neue Publikation zu Wander- und Bergtouren mit Bus & Bahn, das Gemeinschaftsprojekt „Blühende Gemeinde“ und der Tourentipp auf die Rotbachlspitze.

Für die Interviews dieser Ausgabe konnten wir zum einen den Direktor des Innsbrucker Alpenzoos, Dr. Michael Martys sowie den Alt-BGM und langjährigen Naturpark-Obmann Günter Fankhauser gewinnen.



Wir danken allen Unterstützern und Förderern, wünschen viel Spaß beim Lesen und noch einen schönen Bergsommer!
Euer Naturparkteam,
Willi, Katharina und Karin



i Dr. Michael Martys ist gebürtiger Salzburger. Ab 1975 arbeitete er mit dem Verhaltensforscher Konrad Lorenz zusammen und leitete von 1982 bis 1989 die Konrad-Lorenz-Forschungsstelle (KLF) in Grünau im Almtal. Im Jahr 1992 folgte er nach einem kurzen Zwischenspiel im Salzburger Tierpark Hellbrunn Helmut Pechlaner als Direktor des Innsbrucker Alpenzoos nach. Martys ist unter anderem auch Sachverständiger für Naturschutz, Artenschutz, Tierhandel und Tierhaltung sowie Vorstandsmitglied des Verbandes Deutscher Zoodirektoren.

Ein Zoodirektor ohne Lieblingstier

Interview mit Dr. Michael Martys

Naturpark-Zeitung: Du hast Psychologie und Zoologie studiert. Wie wurdest Du dann eigentlich Zoodirektor?

Michael Martys: Das kombinierte Studium Zoologie und Psychologie war für mich die Voraussetzung, in die Verhaltensforschung einzusteigen. In meinem „früheren Leben“ habe ich als Schüler und Institutsleiter unter Konrad Lorenz Verhaltensforschung erlernt und vertieft. Nach seinem Tod bin ich dann in die „angewandte Verhaltensforschung“, nämlich in den Tiergarten nach Salzburg, meine Heimatstadt, gewechselt. Zwei Jahre später hat mich mein Freund Helmut Pechlaner angerufen, ob ich nicht nach Innsbruck kommen möchte, weil er nach Wien in den

Tiergarten Schönbrunn übersiedelt. Das war vor 25 Jahren. Seit dieser Zeit bin ich hier und sehr glücklich, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe.

NZ: Was sind Deine Hauptaufgaben als geschäftsführender Zoodirektor?

Martys: Das fragen sich viele, was „der eigentlich macht“. Von manchen höre ich: Du hast so einen schönen Beruf. Du bist den ganzen Tag an der frischen Luft, hast Bewegung und Deine Tiere um Dich. Das ist leider nicht einmal die halbe Wahrheit. Als geschäftsführender und zoologischer Leiter des Alpenzoos, wie meine Funktion offiziell heißt, bin ich für das tägliche Funktionieren des Betriebes auf allen Ebenen

verantwortlich. Das heißt, ich muss schauen, dass wir bestausgebildetes Personal haben, dass ausreichend Geldmittel vorhanden sind und dass wir nach innen und außen die Botschaft des Alpenzoos als Themenzoo der Alpen leben und vermitteln. Das ist eine wirklich sehr vielfältige Aufgabe. Was ich nicht abdecke ist die Veterinärmedizin, für diese Agenden haben wir einen Tierarzt am Alpenzoo. Aber ich bin kein Einzelkämpfer, sondern vertraue auf ein breitgefächertes Team und kann mich auf meine Leute absolut verlassen.

NZ: *Die Wölfe im Alpenzoo sollen es Dir besonders angetan haben. Warum?*

Martys: Die Wahrheit ist, und das ist keine Floskel, sondern die reine Wahrheit: Es gibt für mich kein Lieblingstier. Es gibt Tiere, zu denen man emotional und zwar nicht nur als Zoodirektor, sondern wie jeder fühlende Mensch, eine engere Beziehung aufbauen kann als zu anderen. Aber gerade als Zoologe interessiert mich jede Tierart. Da gibt es so viel, was man beobachten, verstehen und lernen kann. Da macht es keinen Unterschied, ob es sich um einen Seefrosch, einen Waldtrapp, einen Elch oder eben um einen Wolf handelt. Was bei den Wölfen für mich das Spannende ist: Sie haben eine Sozialstruktur, die ähnlich aufgebaut ist wie jene des Menschen, eine individualisierte Gruppe, wo jeder jeden genau kennt. Denn auch der Mensch ist eigentlich ein Kleingruppenwesen. Und in diesem Rudel, wo jeder seine Position einnimmt, herrscht eine Hierarchie, aber zugleich auch eine Zusammengehörigkeit. Diese Hierarchie ist sehr streng, während in unserer modernen menschlichen Gesellschaft versucht wird, dieses Prinzip langsam aufzulösen und von Teamwork die Rede ist. Aber auch die Wölfe kennen Teamwork. Sie müssen im Team jagen und sich aufeinander verlassen können. Die Hierarchie innerhalb des Rudels wird durchaus auch mit drastischen Mitteln aufrecht erhalten, damit sich nur das Alpha-Paar fortpflanzt. Denn das Rudel kann nur dann überleben, wenn zwar alle für den Nachwuchs dieses Paares sorgen, aber nicht alle Weibchen Nachwuchs bekommen. Denn sonst verhungern alle. Das ist ein sehr spannendes Gefüge, das abgestufte Verhaltensweisen beinhaltet und vom Alpha bis zum Omega reicht.

NZ: *Seit wann führt der Alpenzoo Steinbock-Auswilderungen durch und wie fällt die Bilanz aus?*

Martys: Die ersten Auswilderungen sind 1986 erfolgt. Seither haben wir, je nach Bedarf seitens der Jägerschaft oder der Nationalparks, diese Auswilderungen organisiert oder vorbereitet. Nicht draußen vor Ort, das müssen die jeweiligen Grundbesitzer oder Revierpächter übernehmen. Aber wir haben die

Voraussetzungen geschaffen, indem wir Tiere im Alter von ein bis maximal drei Jahren für Auswilderungen zur Verfügung stellen, die gut zusammenpassen und gesund sind. Anfangs haben wir vor allem Neu- und Wiederansiedlungen gemacht, weil noch wenig Steinwild in den Tiroler Bergen beheimatet war. Inzwischen dient es überwiegend der Bestandsstützung und -vermehrung. Sodass wir also in manchen Gebieten, wo sich ein Rudel nicht so gut entwickelt, gewissermaßen etwas „nachfüttern“.

NZ: *Was ist wichtig, damit so eine Auswilderung erfolgreich ist?*

Martys: Das Wichtigste ist, dass der Lebensraum vorhanden und das Habitat für Steinwild geeignet ist. Und dass das Gebiet nicht von Seuchen anderer Tierarten belastet ist. Weiters braucht es einen Tierbestand, der in Zoos verfügbar und topfit, also vital ist. Die Tiere müssen noch jung sein, weil sie sich dann besser zusammenrudeln und sich leichter in den neuen, noch unbekanntem Lebensraum integrieren. Und da haben wir wirklich ein absolutes Erfolgserlebnis vorzuweisen: Wir haben inzwischen an die 300 Stück Steinwild gemeinsam mit den jeweiligen Interessenten ausgewildert und dabei außerordentlich positive Rückmeldungen über die Jahre erhalten. Für uns ist entscheidend: Wie überstehen die Tiere den ersten Winter? Dazu haben wir äußerst erfreuliche Ergebnisse und nachweislich minimale Verluste. Damit ist auch gewährleistet, dass sie sich gut integrieren und für die Zukunft des Bestandes sorgen können. Und nachdem inzwischen immer wieder auch Stücke besendert werden, kann man besser verfolgen, wie sie sich ausbreiten und in ihrem Lebensraum zurecht finden.

NZ: *Uns wurde verraten, dass Du ein echter Kenner der Geschichte des Steinwilds in den Zillertaler Alpen bist. Stimmt das?*

Martys: Das traue ich mir gar nicht zu. Aber es ist natürlich bekannt und durch die Literatur belegt, dass das letzte Steinwild in Tirol im Zillertal beheimatet war, nämlich in der Gunggl und im Floitental. Das waren die zwei letzten historisch nachweisbaren Gebiete. Und darum wäre es natürlich sehr schön, genau in dieser Kolonie wieder Steinwild auszubringen.

NZ: *Wirst Du die Anfang Juli ausgewilderten Steinböcke einmal besuchen kommen?*

Martys: Ja, an sich gerne, weil es faszinierend ist, in diesem Gebiet unterwegs zu sein. Nur bin ich kein wirklicher Bergsteiger und gehe nicht so weit hinauf wie die Steinböcke.

NZ: *Danke für das Gespräch.*

Unser Erfolgsgeheimnis ist, dass alle aktiv mitarbeiten“

Interview mit Günter Fankhauser



i

Günter Fankhauser, Jahrgang 1955, ist derzeit Meldeamtsleiter in der Gemeinde Mayrhofen. Seit 1992 war er Bürgermeister, seit 1998 Vizepräsident des Tiroler Gemeindeverbandes. 2016 kandidierte er nicht mehr als Bürgermeister („24 Jahre sind genug“) und legte das Vizepräsidenten-Amt des Gemeindeverbandes zurück. Mit Ende März 2017 wird er auch als Meldeamtsleiter in Pension gehen. Günter Fankhauser ist „frisch verheiratet“.

Naturpark-Zeitung: Du bist wenige Monate nach der Verordnung des Naturparks Bürgermeister von Mayrhofen geworden und hast ihn dann 24 Jahre als Obmann geleitet. Was ist Dir aus den Gründungsjahren besonders in Erinnerung geblieben?

Günter Fankhauser: Aus den Anfängen ist mir in Erinnerung, dass es ziemlich schwierig war, der Bevölkerung den Gedanken eines Naturparks weiterzugeben. Aber über die vielen Jahre hat sich der

Naturpark immer besser bewährt und ist gerade im Tourismus inzwischen sehr akzeptiert. Das freut natürlich gerade mich als alten Bürgermeister ganz besonders, weil ich immer derjenige war, der die Wanderer ins Spiel gebracht hat. Denn es waren in den Anfängen Wanderer und Bergsteiger, die den Sommertourismus im Zillertal groß gemacht haben. Und diesen Wanderern gibt man mit dem Naturpark wieder etwas zurück.

NZ: Wie fällt Dein persönliches Fazit über die Entwicklung des Hochgebirgs-Naturparks in den letzten 25 Jahren aus?

Fankhauser: Das fällt eigentlich positiv aus. Man hat gesehen, dass die ganzen Beteiligten, seien es die Gemeinden, die Tourismusverbände, alle aktiv mitarbeiten. Das ist das Erfolgsgeheimnis für den Naturpark. Und auch wenn ich nicht mehr persönlich involviert bin, soll der Naturpark ja noch einmal ein bisschen erweitert werden. Das sind alles positive Signale für die Natur und für den Gast, der dort Erholung sucht.

NZ: Was waren bzw. sind für Dich die Schlüsselfaktoren für diese positive Entwicklung?

Fankhauser: Ich bin der Meinung der Erfolgsfaktor ist, dass alle, die an vorderster Front tätig waren, seien es die Bürgermeister, der Alpenverein, die Tourismusobleute oder die Geschäftsführer und das Land Tirol so gut zusammengearbeitet haben. Ich war immer stolz auf den Naturpark, auch wenn ich selbst nicht der größte Wanderer bin. Und wenn man sich den Lauf der Zeit anschaut, dann gibt uns die Entwicklung recht: Früher waren im Sommer Fernreisen und Seen der große Renner. Heute kommt der Urlauber - auch der junge Urlauber - wieder zu uns. Er will körperliche Ertüchtigung in der Natur, am Berg, will erzählen, was er geschafft hat. Das höre ich von unseren Gästen, aber auch von den Schutzhütten.

NZ: Gab es spezielle Höhepunkte?

Fankhauser: Wir haben viele Projekte verwirklicht. Seien es die Bergmähder am Brandberg, der Mitterstall oder die Almhütte auf dem Weg zum Pfitscherjoch, die wir mit Fördergeldern hergerichtet und mit einer Ausstellung bereichert haben. Es waren immer wieder kleine Bausteine, die auch dafür gesorgt ha-

ben, dass wir in der Presse gut vertreten waren. Und die Gäste - und natürlich auch die Einheimischen - haben damit immer wieder neue Attraktionen geboten bekommen. Es hat sicher auch einige kritische Punkte gegeben. In den Jahren, in denen ich den Vorsitz hatte, ist es aber nie zu wirklich ernsten Diskussionen gekommen. Man hat sich mit dem Alpenverein, mit den Gemeinden und Tourismusverbänden immer wieder geeinigt. Ein großer Vorteil war auch, dass wir das nicht an die große Glocke gehängt haben, wenn wir einmal nicht einer Meinung waren. Dann hat man das einfach in der nächsten Sitzung weiterdiskutiert und ist irgendwann zu einer Lösung gekommen.

NZ: *Welche Rolle bzw. welchen Stellenwert besitzt der Hochgebirgs-Naturpark für das Zillertal heute?*

Fankhauser: Ich glaube, dass er heute einen sehr hohen Stellenwert hat. Man hat ja die Mitgliedsbetriebe eingeführt. Und man sieht in den Gemeinden, dass es sehr viele Betriebe sind, die da mitmachen und den Naturpark damit auch finanziell unterstützen. Das ist für die weitere Arbeit des Naturparks etwas ganz wichtiges. Für mich ist auch ganz toll ist, dass erfahrene Natur- und Wanderführer mit dabei sind, die mit den Gästen die Touren machen. Das Sommerprogramm mit den geführten Wanderungen wird ganz, ganz hoch gelobt.

NZ: *Wie siehst Du die zukünftige Entwicklung des Hochgebirgs-Naturparks?*

Fankhauser: Ich sehe die Zukunft ganz positiv, weil ich glaube, dass die Menschen immer mehr die Natur und die Ruhe suchen. Und genau das kann ihnen der Naturpark bei uns auch geben.

NZ: *Das Buch TirolCity (2005) sieht den Talboden des Zillertals auf dem Weg zu einem stadähnlichen Band, wo Menschen wohnen, Urlaub machen, arbeiten, sich fortbewegen, einkaufen und sich vergnügen können. Siehst Du das Tal schon auf dem Weg dorthin?*

Fankhauser: Ich sehe das Tal heute so, dass wir einen sehr starken Verkehr haben und am Samstag im Winter damit auch in den Staumeldungen im Radio vorkommen. Ich sehe auch das Straßenproblem, wo man um eine Lösung bemüht ist. Dass wir im Zillertal sehr viele Gästebetten haben, ist auch klar. Aber da ist der Planungsverband ja gerade dabei, eine Art Grenze einzuziehen, dass nicht noch mehr große Hotels kommen und Neue anfangen wollen. Es ist heute zwar schwierig, jemandem vorzuschreiben, dass er nicht mehr bauen darf. Aber es ist ja schon wichtig zu zeigen, dass große Konzernhotels keinen Platz mehr haben. Wenn, dann sollen das die Zillertaler selbst

machen. Den Naturpark sehe ich da als Gegenpol zum intensiven Tourismus, den wir zugegebenermaßen besonders im Winter in unseren gut ausgebauten Skigebieten haben. Bergsteiger können sich dort fernab von Autos und Seilbahnen bewegen.

NZ: *Verrätst Du uns noch ein paar private Ziele oder Wünsche für die Zukunft?*

Fankhauser: Für den Naturpark wünsche ich mir, dass es so weiter geht. Ich glaube auch, dass mein Nachfolger, Heinz Ebenbichler, der Bürgermeister von Brandberg, die Sache sehr gut macht. Er ist sehr aktiv und dahinter, dass etwas vorwärts geht. Ich habe da keine Sorge, weil alle am selben Strang ziehen und sehen, dass die Natur für Einheimische und Touristen sehr, sehr wichtig ist.

NZ: *Du selbst gehst in einem knappen Jahr in Pension. Wirst Du dann Zeit zum Bergsteigen haben?*

Fankhauser: Ich werde kein großer Bergsteiger mehr werden. Zum langjährigen Obmann der Sektion Zillertal des Alpenvereins, Paul Steger, habe ich immer gesagt: Paul, ich bin zwar schon länger beim Alpenverein dabei als du, aber ich war immer der, der die Wege nicht kaputt gemacht hat. Ich werde in Zukunft sicher wieder ein paar kleinere Touren machen, aber für größere Übergänge oder so etwas bin ich viel zu ungeübt. Und das möchte ich auch anderen mitgeben: Es soll jeder das tun, was er kann. Der „Normale“, so wie ich einer bin, soll bis zur Hütte gehen und den Gipfel auslassen. Und den Geübten wünsche ich, dass sie viele 3000er bei uns besteigen können.

NZ: *Danke für das Gespräch*



Der Hochgebirgs-Naturpark wird 25 Jahre!

Das Großschutzgebiet im hinteren Zillertal hat sich seit seiner Verordnung im Jahr 1991 sehr gut entwickelt - eine Tatsache, die am Anfang wohl nur die Optimisten für möglich gehalten haben. Es lohnt sich anlässlich dieses Jubiläums einen kurzen Blick zurück auf die Anfänge und Entwicklungen in den letzten 25 Jahren zu werfen.

Richtungsweisendes Entwicklungsprogramm

Ein wichtiger Baustein für die spätere Ausweisung des Schutzgebiets war das Regionale Entwicklungsprogramm für die Planungsräume „Vorderes Zillertal“ und „Hinteres Zillertal“, das die Tiroler Landesregierung (TLRG) im Jahr 1991 beschlossen hat (LGBl Nr. 44/1981). Darin waren weite Bereiche im Gebiet der Gemeinden Brandberg, Finkenberg, Mayrhofen und Tux als Schutzgebiete vorgesehen, zum Teil als Ruhegebiet, zum Teil als Landschaftsschutzgebiet. In den folgenden Jahren sahen sich die Natur und Landschaft im hinteren Zillertal aber zuerst mit zahlreichen Erschließungsprojekten konfrontiert. Sei es die „Freundschaftsstraße“ über das Hundskelhljoch als Verbindung des Zillergrunds mit dem Südtiroler Ahrntal, eine Anbindung des Hintertuxer Gletscherskigebiets an den Schlegeis und das Pfitscher Joch sowie eine Trasse der „Alemagna-Autobahn“ vom Ahrntal durch das Zillertal.

teilung Raumplanung-Naturschutz in Abstimmung mit der TLRG mit der konkreten Ruhegebietsplanung begonnen. Ende Juni 1989 startete das Begutachtungsverfahren, Ende Dezember 1990 lagen alle Entscheidungsgrundlagen sowie der Regierungsantrag bei Naturschutz-LR Ferdinand Eberle. Die Ruhegebietspläne hatten bei weitem nicht nur Freunde, von Seiten der Wirtschaftskammer, Grundeigentümern, Landwirten und der Tauernkraftwerke kam massiver Gegenwind. Dem persönlichen Einsatz von LR Eberle und einem abschließenden Schlichtungsgespräch mit den Bürgermeistern und Ortsbauernobleuten war es zu verdanken, dass die Ruhegebietsplanungen zu einem erfolgreichen Ende gekommen sind. Nach abschließenden Grenzkorrekturen, mit denen man den bäuerlichen Interessensvertretern entgegengekommen ist, war es dann am 2. Juli 1991 soweit: Das 372 km² große Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm wurde durch die TLRG verordnet!



Die malerische Landschaft am Pfitscher Joch mit seiner gleichnamigen Schutzhütte

Angesichts dieser Planungen verstärkten der ÖAV und seine Sektion Zillertal die Anstrengungen zur Realisierung des „Ruhegebietes Zillertaler Hauptkamm“ und nahmen Gespräche mit den Gemeinden und TVBs auf. Im Jahr 1988 hat dann die ÖAV-Fachab-



Zur Kennzeichnung des Ruhegebiets wurden in den 1990er Jahren rund 70 Holztafeln errichtet

Naturparkbetreuung als Schlüssel zum Erfolg

Von Anfang an war es Ziel des ÖAV, das Schutzgebiet durch eine persönliche, regional verankerte Betreuung und entsprechende Projekte mit Leben zu füllen und in den Köpfen und Herzen der einheimischen Bevölkerung zu etablieren. Als Basis für diese Arbeit wurde Gudrun Fischer bereits 1992 mit der Erstellung eines Landschaftsrahmenplans für das Ruhegebiet beauftragt, 1993 wurde sie dann als dessen erste Betreuerin offiziell angestellt. Der nächste Schritt wurde im Jahr 1996 gemacht, als die vorerst lose Kooperation mit der Gründung des Vereins „Ruhegebietsbetreuung Zillertaler Hauptkamm“ in eine feste Struktur gegossen wurde. Die Gründungsmitglieder waren die drei Gemeinden Brandberg, Finkenberg und Mayrhofen sowie die Fraktion Ginzling, das Land Tirol und der ÖAV. Rückblickend war die Einrichtung einer Schutzgebietsbetreuung der Schlüssel zum Erfolg - das im Zillertal umgesetzte Pilotmodell gilt heute als „best practice“ und liegt auch der Betreuung der vier weiteren Tiroler Naturparke (Karwendel, Kaunergrat, Ötztal, Tiroler Lech) zu Grunde.



Die Ausstellungen in Ginzling waren immer gut besucht



Vom Ruhegebiet zum Naturpark des Jahres

Ein weiterer Meilenstein war die Umbenennung des Ruhegebiets, denn mit dieser Bezeichnung konnten die meisten, egal ob Einheimischer oder Gast, nur wenig anfangen. Auf Antrag des Vereins wurde dem Ruhegebiet von der TLRG offiziell das Prädikat „Naturpark“ und der neue Name „Hochgebirgs-Natur-

park Zillertaler Alpen“ verliehen (LGBl Nr. 31/2001). Das war auch ein wichtiger Schritt, um gemeinsam mit den touristischen Leistungsträgern Projekte im Bereich Naturschutz & Tourismus anzugehen. Diese Annäherung spiegelte sich bald auch im Vereinsleben wider, im Jahr 2004 wurden die beiden TVBs Mayrhofen-Hippach und Tux-Finkenberg als ordentliche Mitglieder aufgenommen. Weiteren Zuwachs gab es im Jahr 2006, als die Gemeinde Tux nach einer Grenzänderung im Bereich der Gefrorenen Wand-Spitzen die fünfte Naturparkgemeinde wurde. Im selben Jahr sind auch der DAV sowie alle DAV-Sektionen mit Hütte und/oder Arbeitsgebiet im Naturpark dem Verein als außerordentliche Mitglieder beigetreten. Komplettiert wurden die ordentlichen Mitglieder im Jahr 2015 mit der Neuaufnahme der Österreichischen Bundesforste. Damit sind nun die wesentlichen Mitglieder im Naturparkverein vertreten und tragen auf der Basis des 2014 erarbeiteten Leitbilds (2014 - 2020) die strategische und inhaltliche Arbeit des Hochgebirgs-Naturparks. Das Naturparkteam setzt sich aktuell aus der Geschäftsführung und zwei Mitarbeitern zusammen. Im Sommer wird das Naturparkteam von vier Rangern und drei Praktikanten unterstützt. Die Führungen und das Umweltbildungsprogramm werden von rund 10 Naturparkführern abgewickelt. Ein Beleg für die kontinuierliche Arbeit des Naturparks ist die Auszeichnung „Naturpark des Jahres 2015“, die dem Hochgebirgs-Naturpark vom Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) verliehen wurde. Ein wichtiger Faktor für die positive Entwicklung ist auch die Netzwerkarbeit. Neben der nationalen Verankerung im VNÖ sind auch die Tiroler Naturparke auf dem Weg zu einer starken Einheit. Sie kooperieren als Arbeitsgemeinschaft (ARGE) und sind gerade dabei, die Art ihrer Zusammenarbeit, die Ausrichtung, die Ziele und gemeinsame Projekte langfristig festzulegen.



Der Naturparkrat mit Ehrenmitglied Peter Haßlacher



Endlich - das Naturparkhaus ist eröffnet

„Der Naturpark zieht um“ – Naturparkhaus Ginzling

Ein weiterer Meilenstein war im Juli 2008 die Eröffnung des Naturparkhauses im Bergsteigerdorf Ginzling. Mit dem Besucherzentrum hat der Naturpark eine Heimat im Herzen des Schutzgebiets bekommen. Im architektonisch äußerst gelungenen Gebäude sind heute die Naturparkbetreuung, die Ortsvorsteherung Ginzling samt Tourismusinformatio, die Ausstellung Gletscher.Welten, eine Alpin-Bibliothek und ein kleiner Shop untergebracht. Das multifunktionale Gebäude ist seit seiner Eröffnung zu einem großen Anziehungspunkt geworden und zählt jährlich rund 15.000 - 20.000 Besucher.

Nächste Schritte

Aktuell ist die Erweiterung des Ruhegebiets bzw. Hochgebirgs-Naturparks am Tuxer Hauptkamm in

der Endphase. Das Gebiet hat eine Fläche von knapp 45 km² und war bereits im Entwicklungsprogramm aus dem Jahr 1981 als Ruhegebiet vorgesehen. Das wäre seit dem Jahr 1991 das größte Schutzgebiet, das zum Tiroler Schutzgebiets-Netzwerk hinzukommen würde. Gerade weil es ein Prozess war, der aus der Region angestoßen und mit der Politik, den Gemeinden, Grundbesitzern, Bauernvertretern und dem Tourismus abgestimmt wurde, wäre das eine äußerst bemerkenswerte Errungenschaft für den Naturschutz weit über das Zillertal hinaus. Bereits im Herbst 2016 könnte es soweit sein, dass der Erweiterungsprozess erfolgreich abgeschlossen wird... (WS)

Der Tuxer Hauptkamm mit seinen mächtigen Karen



Der Steinbock - wechselhafte Geschichte eines Symboltiers

Geschichte des Steinbocks in den Zillertaler Alpen

Der Alpensteinbock (*Capra ibex*) gilt wegen seiner imposanten Erscheinung als „König der Alpen“ und verkörpert wohl wie kein anderes Tier das Hochgebirge. Auch für das Zillertal besitzt der Steinbock eine große Bedeutung, was sich unter anderem aus seiner Tradition und wechselhaften Geschichte ableitet. Nicht umsonst ziert er das Wappen der Naturparkgemeinde Mayrhofen.

Bemerkenswert ist bereits, dass die älteste urkundlich belegte Steinbockjagd (1383) der Ostalpen in der Floite und Gunggl lag! Im 15. Jh. ging das dortige Alm- und Jagdrecht an die Salzburger Erzbischöfe. Bis Ende des 17. Jhs. gab es in den beiden Tälern österreichweit bedeutende Steinwildvorkommen. Für die Erzbischöfe waren das natürlich auch begehrte Jagdgebiete und die Tiere genossen eine entsprechende Hege. Da vielen Körperteilen des Steinwilds besondere Heilwirkungen nachgesagt wurden, fand die Jagd ab Mitte des 17. Jhs. verstärkt auch aus medizinischen Motiven statt. Allein in der Floite gab es 1694 noch mehr als 200 Stück Steinwild. Der Wert der Steinböcke rief aber auch Wilderer auf den Plan und es entbrannten heftige Konflikte zwischen Jagdhütern und Wilderern. Diese spitzten sich derart zu, dass sich der Fürstbischof gezwungen sah, das Steinwild im Zillertal auszurotten. Es wurde großteils erlegt, teils aber auch in den Tiergarten Hellbrunn sowie andere Gebirgsregionen umgesiedelt. Bereits im Jahr 1706 war es dann soweit, dass die letzten 12 Stück gefangen und nach Hellbrunn gebracht wurden. Die Wilderei und das Aufkommen neuer Schusswaffen haben den Steinbock nicht nur im Zillertal, sondern fast im gesamten Alpenraum ausgerottet. Die letzte Kolonie hat im Gran Paradiso im Grenzgebiet zwischen Italien und der Schweiz überlebt und wurde dort unter strengen Schutz gestellt. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass es heute (wieder) Steinwild im Alpenraum gibt.

Alpenweite Anstrengungen zur Wiederansiedlung des Steinwilds

Die Wiederansiedlung des Steinbocks im Alpenraum ist das weltweit wohl größte und erfolgreichste Wiederansiedlungs-Projekt eines fast ausgerotteten Großsäugers. Sein Schutz im Gran Paradiso vor rund 200 Jahren und die vielen Bemühungen zur Rettung des Steinwilds ließen die wenigen Dutzend Steinböcke auf einen alpenweiten Bestand von derzeit ca. 40.000 Tieren anwachsen. Die meisten geeigneten Lebensräume sind wieder besetzt, der Fortbestand unter alpenweiter

Betrachtung gilt aktuell als gesichert. Große Populationen gibt es etwa in den Grajischen, Walliser, Rätischen und Berner Alpen sowie der Adula.

In Österreich befinden sich die größten Vorkommen in den Stubai- und Ötztaler Alpen sowie den Hohen Tauern. In den Zillertaler Alpen hat sich der Bestand trotz diverser Rückschläge erholt, aktuell wird er auf 80 Stück geschätzt. Hauptsächlich befinden sich die Tiere zwischen dem Schlegeis und dem Stilluptal. Im Verhältnis zum vorhandenen Lebensraum ist die Größe der Population noch immer als unterdurchschnittlich einzustufen.

Auswilderungsprojekt 2016 – 2017 Projektdetails

In einem Gemeinschaftsprojekt lassen der Hochgebirgs-Naturpark, die Österreichischen Bundesforste, der Alpenzoo Innsbruck und der Tiergarten Nürnberg in Absprache mit der heimischen Jägerschaft 2016 und 2017 insgesamt zehn ein bis zweijährige Jungtiere frei. Die Auswilderung 2016 hat im Bereich der Berliner Hütte stattgefunden, im Jahr 2017 werden die Tiere im Bereich der Greizer Hütte ausgewildert. Dabei übernimmt der Alpenzoo in Kooperation mit Partnerzoos die Auswahl der Tiere, die tierärztliche Kontrolle, den Transport ins Gebiet und begleitet die Freilassung vor Ort. Für die tolle Unterstützung der Aktion 2016 bedanken wir uns ganz herzlich bei Hans-Peter Pendl, der Bringungsgemeinschaft Zemmgrundweg sowie dem Team der Berliner Hütte rund um Hüttenwirt Rupert Bürgler!

Monitoring und Umweltbildung

Ein Fokus des Projekts liegt darin, wertvolle Informationen über das Raumverhalten der Tiere in den Zillertaler Alpen zu sammeln. Bisher ist wenig darüber bekannt, wie sich das Steinwild räumlich genau verhält und ob es eine Vernetzung mit anderen Kolonien wie etwa in den Hohen Tauern gibt.

Dafür werden pro Jahr zwei Tiere mit einem Halsband ausgestattet, an dem ein GPS-Sender sitzt. Dieser übermittelt über eine Dauer von etwa drei Jahren regelmäßig SMS mit den Geokoordinaten des Tieres. Die Daten über den Aufenthaltsort und die Wanderbewegungen werden durch einen Experten der ÖBf AG gesammelt und ausgewertet. In Kürze wird auch eine Internetseite eingerichtet, auf der jeder beobachten kann, wo Herr und Frau Steinbock gerade unterwegs sind... Sobald die genaue Adresse feststeht, werden wir diese bekannt geben! (WS)



Spannende Informationen zu diesem Thema gibt es im Büchlein „Lass dir erzählen... über Schmuggler und von Wilderern“ zu finden, erhältlich im Naturparkhaus in Ginzling (€ 3,-)

Finanzierung und Partner

Das Projekt wird zum einen durch den Zillertaler Talschaftsvertrag gefördert. Daneben unterstützen Zillertal Bier, die Mayrhofner Bergbahnen und die Hintertuxer Gletscherbahnen das Vorhaben finanziell. Die drei Partner und die Naturparkschulen in Brandberg und Tux sind auch Namenspaten der Tiere.





Am 6. Juli 2016 wurden die fünf Geißen und Böcke unter großem Interesse von Schülern, Naturliebhabern und der Presse in die freie Wildbahn entlassen. Ersten Eindrücken nach, fühlen sie sich bereits richtig wohl.



Der Alpensteinbock – König der Alpen



In den Alpen besiedelt der Steinbock (*Capra ibex*) gebirgige Freiflächen mit steilen Felsanteilen in Höhen von 1.600 - 3.200 m. Hier sucht er Schutz vor Lawinen, Feinden, Störungen und widrigen Witterungen. Dabei sind grasige Südhänge von besonderer Bedeutung, hier findet er auch im Winter noch offene Stellen zur Äsung. Der Steinbock ist ein wahrer Kletterkünstler und durch die weichen Ballen und harten Klauen perfekt an die Bedingungen im Gebirge angepasst. Selbst bis zu 3 m hohe Hindernisse kann er problemlos überwinden. Zu seinen Hauptnahrungsmitteln zählen neben Gräsern und Kräutern auch junge Knospen, Flechten und Moose. Das Steinwild lebt den Großteil des Jahres nach Geschlechtern getrennt. Die Böcke bewegen sich im Frühjahr in Richtung der Sommereinstände, um die Rangordnung für die spätere Paarungszeit festzulegen. Die Geißen halten sich dagegen bevorzugt in steileren Gebieten auf, wo sie geschützt ihre Kitzte zur Welt bringen können. Erst zur Paarungszeit Mitte Dezember bis Mitte Januar treffen beide Geschlechter wieder aufeinander. Die Hörner sind nicht nur das imposante Markenzeichen des Steinwilds, durch sie lässt sich auch das Alter der Tiere bestimmen. Besonders beim Bock sind die bogenförmig nach hinten geschwungenen Hörner schon von weitem zu sehen. Auch die Jahresringe sind bei den Böcken durch die schmalen, markanten Einschnitte des bis zu 1 m langen Gehörns deutlicher ausgeprägt als bei den Geißen. Bei ihnen fallen die Hörner mit bis zu 35 cm auch deutlich kleiner aus und sind zudem anders gebogen als bei ihren männlichen Artgenossen. (LW)

Name: Alpensteinbock (*Capra ibex*)
Größe: Geißen: bis 80 cm
Böcke: bis 95 cm

Lebenserwartung: Geißen: 18 - 22 Jahre
Böcke: 15 - 18 Jahre
Lebendgewicht: Geißen: bis zu 40 kg
Böcke: bis zu 100 kg

Das Alpen-Edelweiß – Star unter den Alpenblumen



Das Edelweiß (*Leontopodium alpinum*) repräsentiert wohl wie kaum eine andere Pflanze die Alpenflora. Es ist ein echter Vertreter des Hochgebirges, der vornehmlich auf alpinen Matten und Felsbändern wächst. Besonders wohl fühlt sich das Edelweiß über Kalkgestein, weshalb es im Zillertal nur an ganz bestimmten Standorten zu finden ist. Ursprünglich stammt es übrigens aus Asien und ist erst nach der letzten Eiszeit eingewandert.

Man könnte sagen, das Edelweiß besitzt ein blütenweißes Image. Doch Vorsicht, hinter dem strahlend weißen Stern am Pflanzenhimmel steckt eine Täuschung! Denn streng genommen ist das, was man hinlänglich als Blüte bezeichnen würde, nur eine Scheinblüte. Um diesen Trick zu entlarven, muss man aber etwas genauer hinsehen: Die eigentlichen Blüten sind sehr klein, gelblich und finden sich zu mehreren Köpfchen zusammengefasst im Zentrum der Blume. Umgeben werden sie von zahlreichen wollig-filzigen Hochblättern, die dem Edelweiß erst seinen unverwechselbaren Charakter geben.

Doch warum so ein komplizierter Blütenbau? Abgesehen davon, dass Zufall in der Evolution eine wichtige Rolle spielt, hilft der kompakte Bauplan dem Edelweiß dabei, sich im rauen Hochgebirgsklima zu behaupten. Die weißen Hochblätter um den Blütenstand lassen das Edelweiß nicht nur für den Bergsteiger attraktiv erscheinen, sondern auch für die im Hochgebirge raren Bestäuber. Die dichte Behaarung dient außerdem als UV-Schutz und reduziert die Verdunstung und den Wärmeverlust. So schafft es das Edelweiß, den widrigen Bedingungen im Gebirge zu trotzen und hat sich nebenbei noch zum Symbol der Bergwelt gemauert! (FM)

Name: Edelweiß (*Leontopodium alpinum*)
Familie: Korbblütler (Asteraceae)
Blütezeit: Juli-September
Höhenverbreitung: 1.800 bis 3.000 m
Schutzstatus in Tirol: gänzlich geschützt



Der WÖFFI – Wandern mit öffentlichen Verkehrsmitteln

Die fünf Tiroler Naturparke beschreiben in fünf Wanderführern die schönsten und abwechslungsreichsten Touren mit Bus & Bahn!

Hintergrund und Vorgeschichte

Die Natur und Umwelt schützen sowie zugleich bequem und entspannt anreisen – und dann noch ganz neue Möglichkeiten der Tourenplanung haben: das machen die Vorteile von Wanderungen mit öffentlicher Anreise aus. Denn so sind auch Durchquerungen und Überschreitungen mit unterschiedlichen Start- und Endpunkten ganz einfach machbar, ohne danach das Auto wieder von irgendwo her holen zu müssen. Diesem Prinzip folgen schon seit geraumer Zeit Josef Essls Broschüren zu Berg- bzw. Skitouren mit Öffis im Großraum Innsbruck. Das nahm sich 2015 der Naturpark Karwendel als Vorbild und veröffentlichte eine entsprechende Broschüre.

Das Projekt

2016 gehen nun alle fünf Tiroler Naturparke (Zillertaler Alpen, Ötztal, Kaunergrat, Karwendel, Tiroler Lech) dieses Thema an. Jeder Naturpark gibt - in einheitlichem Layout - ein Büchlein zu Wander- und Bergtouren für seine Region heraus. Insgesamt ergibt das eine stattliche Anzahl an Touren, die von den Zillertaler bis zu den Ötztaler Alpen und dem Lechtal mit Bus & Bahn durchgeführt werden können. Das Gesamtprojekt wird aus Mitteln des Fonds für ländliche Entwicklung 2014-2020 finanziert. Das Projekt hat auch einen digitalen Baustein. So hat jeder Naturpark auf seiner Homepage eine Seite eingerichtet, auf der alle aktuellen Fahrpläne und das Büchlein zum Download zur Verfügung stehen. Die Informationen zum Hochgebirgs-Naturpark findet man unter: www.naturpark-zillertal.at/anreise

Inhalt des Büchleins

Herzstück der Publikation sind die 16 Ein- und Mehrtagestouren in der Naturparkregion Zillertaler Alpen. Die Palette reicht dabei von der einfachen Familien-

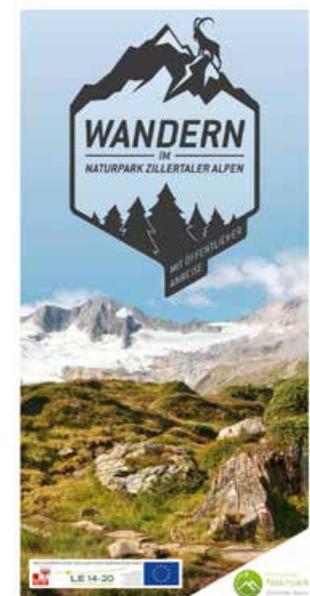
wanderung bis zur Besteigung des Hochfeilers, mit 3.509 m die höchste Erhebung der Zillertaler Alpen. Alle wichtigen Informationen, eine genaue Tourenbeschreibung und eine naturkundliche Besonderheit entlang der jeweiligen Strecke garantieren eine perfekte Vorbereitung und Einstimmung auf die Wanderung. Das Büchlein bietet aber auch eine Übersichtskarte, einen Liniennetzplan, wichtige Adressen, Informationen zum Wetter, der richtigen Ausrüstung, zu alpinen Gefahren, Literaturtipps u.v.m.

Das „Zillertaler Zuckerl“

Im Büchlein des Hochgebirgs-Naturparks finden sich im hinteren Teil vier Gratis-Rückfahrtickets zu vier ausgewählten Touren. Wer also die Hinfahrt mit Bus & Bahn absolviert, für den ist gegen Vorlage dieses Tickets die Rückfahrt gratis. Damit wird man also für eine natur- und umweltfreundlich durchgeführte Tour auch noch belohnt. Dieses „Zuckerl“ haben die beiden Verkehrsdienstleister des Zillertals, Christophorus Reisen und die Zillertaler Verkehrsbetriebe ermöglicht. Ihnen sei an dieser Stelle für diesen äußerst wertvollen Beitrag besonders gedankt!

Zahlreiche Partner

Eine enge Zusammenarbeit mit regionalen und überregionalen Partnern hat sich in den vorhergehenden Broschüren bewährt und so konnte das bestehende Projekt an zahlreiche Partnerschaften anknüpfen. Die Tourismusverbände, Alpenvereins-Sektionen, Verkehrsbetriebe und Naturpark-Partnerbetriebe unterstützen uns im Marketing und Vertrieb der Broschüre und stellen sicher, dass die Broschüre auch an den Mann und die Frau kommt! Erhältlich ist die Broschüre im Naturparkhaus in Ginzling, bei den TVBs Mayrhofen-Hippach und Tux-Finkenberg, bei den Zillertaler Verkehrsbetrieben und Christophorus Reisen. (WS)



400 Zillertaler Kinder sind Bienenfreunde

Projekt „Blühende Gemeinde“ in den Volksschulen Brandberg, Mayrhofen, Ramsau, Schwendau, Schwendberg, Tux und Zell am Ziller

Im 2015 Herbst starteten die Bienenzuchtvereine (BZV) Hippach-Ramsau-Swendau und Zell a.Z. gemeinsam mit dem Hochgebirgs-Naturpark, den Schulen, Gemeinden und Partnern aus der Region das Wild- und Honigbienen-Projekt „Blühende Gemeinde“. Die Imker Walter Leo, Franz Sporer, Alexander Würtenberger, Hans Schiestl und Friedrich Keiler besuch-

ten die Schulen und brachten den Kindern spielerisch das Leben der Bienen näher. In den Naturparkschulen wurden sie von den Naturparkführerinnen Irene Fankhauser und Antonia Muigg sowie der Bienen-Spezialistin Silvia Marcante (natopia) unterstützt. Insgesamt 8.000 biologisch gezüchtete Krokuszwiebeln wurden im Herbst 2015 von den Volksschülern in der Region gepflanzt. Als Dankeschön erhielt jeder Schüler auch noch seine eigenen Krokuszwiebeln, die er im eigenen Garten, einem Topf, Steingarten oder im Blumenkistl pflanzen durfte. Die Aufgabe der Kinder war es, die Krokusse und ihre Bestäuber im Frühjahr zu beobachten und mit kreativen Ideen davon zu berichten. Als noch Schneereste in den Gärten lagen, begannen die Krokusse zu blühen und die ersten Hummeln und Wildbienen starteten los. Einige Hummeln waren schon beim Gefrierpunkt unterwegs. Die Wildbienen flogen dann bei 5-10 Grad, während die Honigbienen erst bei 12-15 Grad aktiv wurden. Da sich die Krokusse wie von selbst vermehren, werden sie auch im nächsten Jahr wieder blühen!



Preisverleihung in der VS Mayrhofen mit Gewinnerin Kanthida Ninyony (1. Reihe 4. v. links)



Preisverleihung in der Naturparkschule VS Tux mit Gewinner Tobias Erler (Bildmitte mit Gutschein)

Vor kurzem präsentierten die Schüler ihre Arbeiten im Rahmen einer Preisverleihung in den Schulen. Naturparkführerin Irene Fankhauser war angetan von den tollen Arbeiten der Kinder. Neben Bildern und Zeichnungen von den Krokussen und Bienen schrieben die Schüler auch tolle Erlebnisaufsätze. Besonders kreativ war die Schülerin Isabella Schweiberer (VS Tux), sie verfasste ein Tagebuch über die „Biene Holly“. Als Belohnung erhielten alle Kinder ein Krokus T-Shirt, zudem wurde in jeder Schule als Hauptpreis ein freier Eintritt für die ganze Familie im Alpenzoo Innsbruck verlost. In den Naturparkschulen gewannen Tobias Erler (VS Tux), Kanthida Ninyony (VS Mayrhofen), in der VS Brandberg schlug das Glück gleich dreimal zu - es gewannen die Drillinge Carolin, Lukas & Laura Sporer.

Das Projekt wurde durch den Tiroler Naturschutzfonds, die Tiroler Landesumweltanwaltschaft, das Lagerhaus Hippach, Gartenbau Kerschdorfer, den Obst- und Gartenbauverein Hippach-Swendau-Ramsau, den Naturschutzbund, das Skigebiet Hochfügen und den Hochgebirgs-Naturpark finanziert. Bei

der Umsetzung wurden die BZV und der Naturpark durch die Gemeinden, Schulen und die Schwendauer Ortsbäuerinnen tatkräftig unterstützt.

Projektleiter und Imker Alexander Würtenberger ist begeistert von den Beobachtungen der Kinder. „Durch das Projekt möchten wir erreichen, dass die Kinder und ihre Familien wieder bewusster die Wild- und Honigbienen in den Zillertaler Gemeinden wahrnehmen und erkennen, wie wichtig sie für unseren Lebensraum sind. Jeder kann ganz einfach zum Bienenfreund werden. Das beginnt beim Pflanzen von Frühjahrsblühern, von bienenfreundlichen Blumen und Sträuchern bis hin zur naturnahen Gartengestaltung und -pflege.“

„Der Film ‚More than honey‘ vom Regisseur Markus Imhoof hat viele schockiert. Er zeigt deutlich, wie achtlos der Lebensraum von Wild- und Honigbienen weltweit durch Pestizide zerstört wird. Ein Drittel von allem was wir Essen gäbe es ohne Bienen nicht. Das sollten wir uns bewusst machen. Das Projekt „Blühende Gemeinde“ ist ein sehr gutes Beispiel, wie wir mit viel Freude den Kindern die Bedürfnisse der Bienen näher bringen können“, erklärt Naturparkbetreuerin Katharina Weiskopf. Vom Projektteam ein herzliches Dankeschön an alle Schüler, Lehrer und Unterstützer! (KW)

Naturparkschule VS Brandberg mit den Gewinner-Drillingen Carolin (Bildmitte mit Gutschein), Lukas (mit Alpenzooplakat) und Laura Sporer (rechts neben Carolin)



Infobox Wildbienen

i

Anders als Honigbienen leben die Wildbienen überwiegend als Einzelgänger und nicht in einem Volk. Die meisten Arten bauen ihre Nester alleine, einige nutzen die Nester von anderen Wildbienen und sparen sich so den Nestbau. 75 % aller Wildbienenarten nisten im Boden, der Rest sucht sich Pflanzenhalme oder nutzt Fraßgänge von Käfer im Holz. Die Holzbene bohrt sich eigene Löcher in Totholz, einige Hummeln nutzen Baumhöhlen um dort kleine Staaten zu gründen. Wildbienen haben eine sehr große Bedeutung als Bestäuber von Bäumen, Sträuchern und Blumen.

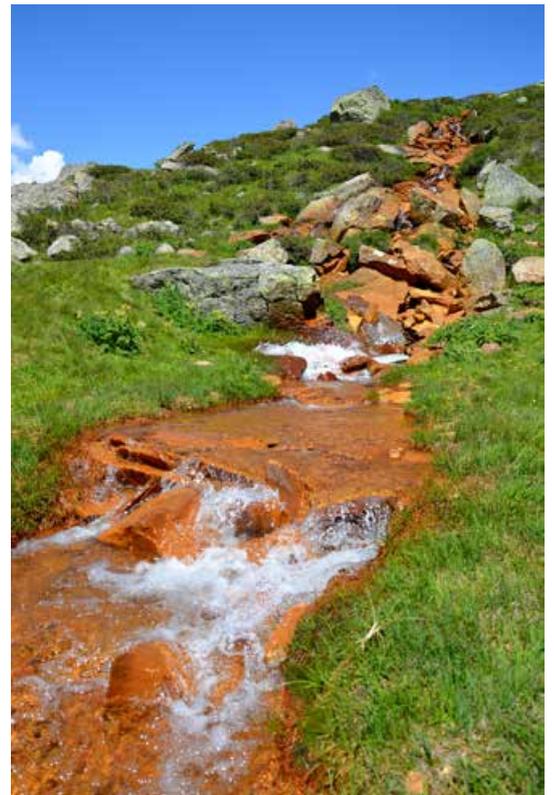


Der Rote Zwilling über dem Pfitscher Joch

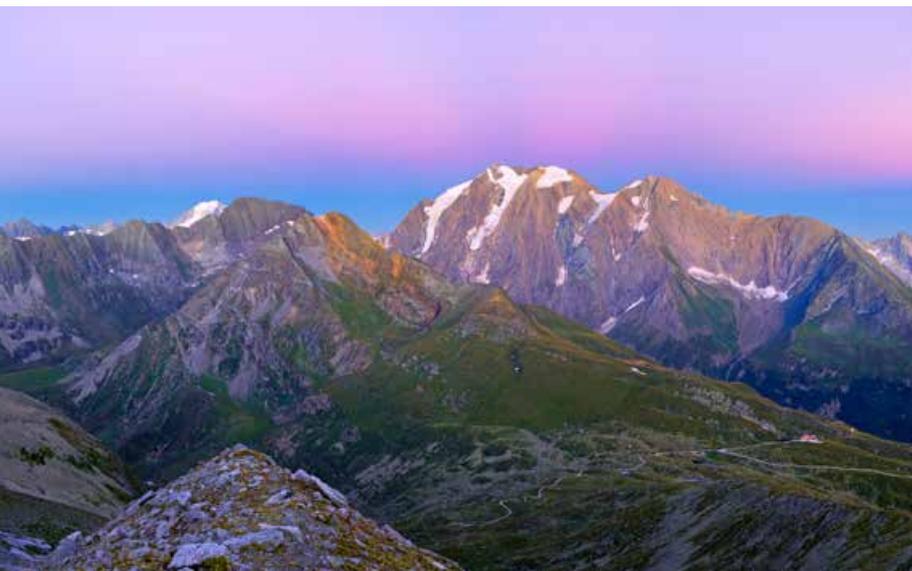
Bis zum Pfitscher Joch ist es eine leichte Tour, die dann am Grat und in der steilen Gipfelflanke Trittsicherheit verlangt und als mittelschwer einzustufen ist. Der fast 3000er bietet den idealen Einstieg, um alpine Höhenluft zu schnuppern. Am geräumigen Gipfel findet man sich inmitten einer großen Eiswandarena. Die Rotbachlspitze ist einer der aussichtsreichsten Gipfel der Zillertaler Alpen und bietet ein tolles Panorama auf die Eisriesen wie Hochferner, Weißspitze und Olperer.

Vom Ausgangspunkt, der Bushaltestelle am Schlegeis wenige Meter unterhalb der Dominikushütte, wandern wir etwa 10 min am Westufer des Schlegeis-Stausees entlang. Am Seeende passieren wir die Brücke und biegen nach rechts auf den Weg Nr. 524 in den Zamser Grund ab. Auf dem zunächst breiten Weg wandern wir in moderater Steigung gen Süden und kommen an einer kleinen, windschiefen Hütte vorbei, die durch ihr Aussehen ein wenig an ein Hexenhäuschen erinnert.

Allmählich verliert sich der Zirben- und Lärchenwald und macht den lieblichen Almrosen Platz. Bald treffen wir auf einen reizenden, mit Baumstämmen gestalteten Rastplatz mit Blick auf den gegenüberliegenden Wasserfall und gleich hinter dem traumhaften Almboden auf eine aufwendig in Szene gesetzte Trinkstelle. Der Weg schlängelt sich in sanften Serpentinaugen zur Lavitzalm (2.095 m) hinauf. Hier kann man sich übrigens auf dem Hin- oder Rückweg stärken und der äußerst interessanten Naturpark-Ausstellung „pfitscherjoch grenzenlos“ einen Besuch abstatten. Es fällt schwer, sich von den atemberaubenden Aus-



Das Rotbachl verdankt seine rostrote Farbe einem chemischen Prozess des Minerals Pyrit mit Sauerstoff



Die Rotbachlspitze inmitten der faszinierenden Bergwelt rund um das Pfitscher Joch

blicken auf die Bergarena loszureißen. Die Szenerie öffnet sich nun auf den weitläufigen Stampfler Boden mit dem wildflussartigen Zamser Bach, der das Schmelzwasser des Stampflkees talwärts transportiert. Bei der Querung des eigentümlich rostroten Baches erklärt sich auch dessen Name: Rotbachl.

Wir passieren die Staatsgrenze und kommen am Jochsee vorbei, der unter anderem Lebensraum für Bergmolche ist. Kurz vor dem Pfitscher Joch-Haus weist linker Hand ein kleiner Wegweiser hinauf zur Rotbachlspitze. Vorbei an dem alten Zollhaus folgen wir dem großteils gut sichtbaren Weg. Wir halten uns nördlich des Kammes, bis wir unterhalb eines markanten Buckels (2.539 m) den Grasrücken betreten und diesem folgen, bis er sich allmählich in

einen felsigen Grat verwandelt. Wir überwinden in leichter Kraxelei einige Stellen im Blockgelände. Für das letzte Stück zum Gipfel auf 2.897 m weichen wir in die steile Schuttflanke aus. Hier führt uns eine anspruchsvolle Zick-Zack-Spur steil zum Gipfel.

Der Endspurt verlangt uns nochmal einiges an Schweiß ab, der Ausblick belohnt uns dafür jedoch reichlich. Einige der berühmtesten Eiswände der Ostalpen liegen nun vor uns: Die Hoch- und Griesferner-Eiswand mit dem gleichnamigen Gipfel des Hochferners und den niedrigeren Nachbargipfeln der Weißseespitzen. Unter anderem hier, in diesen abweisenden Eisbrüchen, erlernte der junge Reinhold Messner sein Handwerkszeug, das ihm später auf seinen Expeditionen im Himalaya große Erfolge bescherte. Das Günther Messner Biwak am Fuße des Griesferners erinnert an den am Nanga Parbat verstorbenen Bruder von Reinhold Messner. Nach einer genusslichen Gipfelrast geht es wieder zurück. Der Abstieg erfolgt über den Aufstiegsweg. (AA)

Ausgangspunkt: Bushaltestelle Schlegeis-Stausee

Gehzeit: ca. 6 h

Streckenlänge: 18,2 km

Schwierigkeit: Gute Kondition, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich

Höhenmeter: 1.105 m im Auf- und Abstieg

Tiefster Punkt: 1.800 m

Höchster Punkt: 2.897 m

Beste Zeit: Ende Juni bis Ende September

Höhepunkte: Lavitzalm, Rotbachl, Eiswandarena

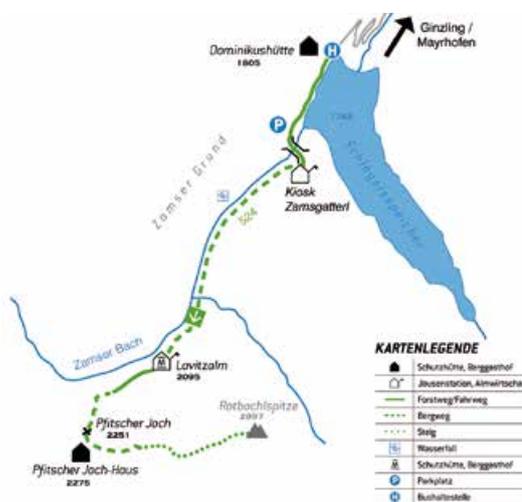
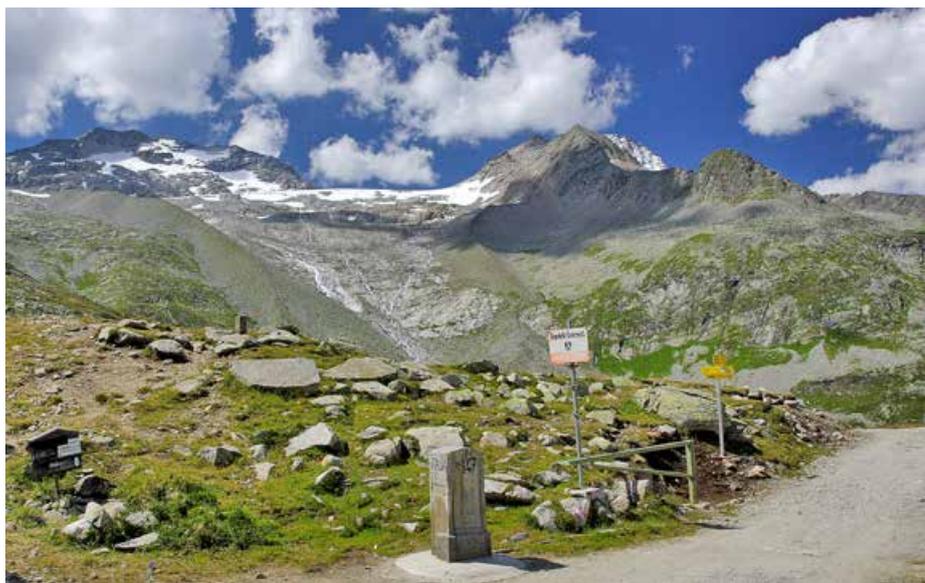
Karten: AV-Karte Nr. 35/1 Zillertaler

Alpen - West, 1:25.000

Einkehren: Bergrestaurant Schlegeis, Jausenstation Zamsgatterl, Lavitzalm

Übernachten: Dominikushütte, Pfitscher Joch-Haus

Ausrüstung: Normale Bergtourenausrüstung



An- und Abreise:

Die Linie 4102 Mayrhofen - Ginzling - Schlegeis-Stausee verkehrt von Anfang Juni bis Anfang Oktober. Die Haltestelle beim Stausee befindet sich in der Nähe der Dammkrone bei der Dominikushütte. (www.naturpark-zillertal.at/anreise)

Anfahrt Linie 4102: Mayrhofen - Ginzling - Schlegeis-Stausee (Auszug)

Mayrhofen Bahnhof	7:55	9:10	10:10
Ginzling NP-Haus	8:18	9:38	10:38
Abzw. Breitlahner	8:30	9:50	10:50
Schlegeis-Stausee	8:52	10:12	11:12

Rückfahrt Linie 4102: Schlegeis-Stausee - Ginzling - Mayrhofen (Auszug)

Schlegeis-Stausee	16:00	17:00	18:00
Abzw. Breitlahner	16:15	17:15	18:15
Ginzling NP-Haus	16:30	17:30	18:30
Mayrhofen Bahnhof	16:47	17:47	18:47

Naturpark-Partnerbetriebe

Wie fast schon üblich dürfen wir in dieser Ausgabe einen unserer Partnerbetriebe etwas näher vorstellen. Heuer hat uns das zum Hotel Eden nach Juns (Tux) geführt.



Im Hotel Eden, das uns an den Garten Eden erinnert, ist der Name Programm. Das Hotel ist liebevoll eingerichtet und lädt zum Wohlfühlen ein. Neben bewusster, regionaler Küche werden die Gäste mit einem großzügigen Wellnessbereich verwöhnt.

Alexander, der mit seiner Frau Gerlinde das Hotel Eden leitet, ist aus Überzeugung ein Partnerbetrieb des Hochgebirgs-Naturparks Zillertaler Alpen geworden: „Zu sich selbst findet man am besten über die Natur. Deswegen sind wir privat und auch mit unseren Gästen sehr viel in der Bergwelt des Naturparks unterwegs.“ Dass ihm und seiner Familie

Naturverbundenheit wichtig ist, macht sich auch an ihrem wunderschönen, liebevoll gestalteten Garten bemerkbar. Durch die Schönheit der Natur vergehen selbst Stunden wie im Flug. Der Naturbadeteich gibt nicht nur optisch sehr viel her, sondern lädt auch die kälteliebenden Schwimmer unter uns zu einer Belebung aller Sinne ein. Wer die Zeit lieber drinnen verbringt oder sich über den Naturpark informieren will, findet im Eingangsbereich so einiges an Karten, Broschüren und Büchern über die Besonderheiten der Region und kann dort ganz in Ruhe reinschnuppern. (LM)



Veranstaltungen 2016

Wilde Alpen – Donnerstag 25. August 2016 Multivisions-Show von Bernd Ritschel



Bernd Ritschel

Über 150 Tage verbrachte Bernd Ritschel für dieses Projekt in den letzten Jahren in den Alpen. Er kletterte in tiefe Schluchten und blauschimmernde Gletscher, durchquerte unberührte Wälder und karge Felslandschaften, immer auf der Suche nach neuen Motiven für den National Geographic-Bildband „Wilde Alpen“. Ein Mammutprojekt in dem sehr viel Aufwand und Leidenschaft steckt.

Im Vortrag „Wilde Alpen“ geht Bernd Ritschel intensiv auf die sehr unterschiedlichen Gebirgsgruppen zwischen Wien und Nizza ein. Einsame Schutzgebiete im Alpenraum werden ebenso vorgestellt wie felsige Touren in den Dolomiten, lange Gratüberschreitungen in den Karnischen Alpen oder alpine Klassiker in den Ost- und Westalpen.

Speziell für diese Veranstaltung wird der Vortrag um einige neue Bilder aus den Zillertaler und Tuxer Alpen erweitert: Eindrucksvolle Impressionen der wunderschönen Landschaft und einsamer Bergabenteuer am Alpenhauptkamm.

Der abwechslungsreiche Vortrag wird durch die Schilderung ganz persönlicher und oft auch abenteuerlicher Erlebnisse von Bernd Ritschel aufgelockert.

Multivisions-Show: Donnerstag 25. August 2015, 20:30 Uhr Tux-Center in Lanersbach

Wilde Alpen – Gletscher, Kämme, Grate und bizarre Felsformen



Naturparkfest & Steinbockmarsch – Samstag 20. August 2016: Ein Fest für Groß und Klein im Bergsteigerdorf Ginzling

Der abwechslungsreiche Tag beginnt um 9.00 Uhr mit einer geführten Familienwanderung. Von Ginzling aus brechen wir auf eine spannende Erkundungstour durch den Bergwald auf und erforschen das eine oder andere kleine Wunder. Ab 11.00 Uhr startet das vielfältige Kinder- und Familienprogramm im Festgelände. Zahlreiche Erlebnis- und Bastelstationen sowie der von der ARGE Höhenwege betreute Kletterturm des Alpenvereins erwarten Euch. Zum 25-jährigen Jubiläum des Naturparks sind sogar alle fünf Tiroler Naturparke beim Fest vertreten. Das ist aber längst nicht alles, auch das Team von Life Radio wird vor Ort sein und mit zahlreichen Aktionen und Angeboten im Bergsteigerdorf für Unterhaltung sorgen.



Den Geheimnissen der Natur auf der Spur...

Musikalisch umrahmt wird das Fest von Stefan & Michl. Dank des Engagements der Freiwilligen Feuerwehr Ginzling sind das Naturpark- und Steinbockmarschfest ein „Fest ohne Rest“. Weitere Informationen unter: www.zillertaler-steinbockmarsch.com. Wir freuen uns auf Euer Kommen! (WS)

Kindern wird es beim Naturparkfest bestimmt nicht langweilig



